

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

18.06.2016

Kurzansprache beim musikalischen Abendgottesdienst: „Du bewirkst dein Lob in mir“

„Lege ein neues Lied in meinen Mund! Fülle mich neu mit deinem Geist, **denn du bewirkst dein Lob in mir!**“ Vor allem dieser letzte halbe Satz von dem Refrain, den wir gerade gesungen haben, hat mich ins Nachdenken gebracht.

Gott bewirkt das Lob in mir, in uns. Das, was er ist, wie er uns begegnet, was er tut, das führt uns dazu, ihn zu loben. Nicht unser Gefühl oder unsere Stimmung oder unsere Freude an der Musik. Letztlich ist es das, was er uns gibt, wie er uns begegnet, was uns ihn loben lässt.

Und das legt uns dann auch ein neues Lied in unseren Mund. Immer wieder drückt sich das Lob Gottes in wieder neuen Worten und neuen Melodien aus. Ein paar wunderbare Loblieder haben wir ja vom Chor schon gehört. „Almighty“ zum Beispiel.

Die schönsten Loblieder sind meiner Meinung nach die, in denen man sich nicht selbst auffordert „Ich will dich loben...“ oder so, sondern in denen spürbar wird, dass da einer begeistert ist von Gott. So richtig erstaunt, vielleicht sogar überrumpelt von der Größe Gottes.

Die Losung vom heutigen Tag passt dazu ganz toll, denn da geht es auch um das Lob Gottes und worin es seinen Grund hat. Jeremia 33,9: **Das soll mein Ruhm und meine Wonne, mein Preis und meine Ehre sein unter allen Völkern auf Erden, wenn sie all das Gute hören, das ich Jerusalem tue.** Und weiter heißt es dann: **Und sie werden sich verwundern und entsetzen über all das Gute und über all das Heil, das ich der Stadt geben will.**

Gott sagt Jeremia: Die Leute werden staunen und auch ihr werdet staunen, wenn ich aus den zerstörten Trümmern Jerusalems wieder eine starke Stadt errichten werde. **Ich will sie heilen und gesund machen und will ihnen dauernden Frieden gewähren. 7 Denn ich will das Geschick Judas und das Geschick Israels wenden und will sie bauen wie im Anfang 8 und will sie reinigen von aller Missetat.**

Die Leute werden staunen über Gott!! Gott selber bewirkt das Lob in den Israeliten, die die Hoffnung verloren haben, weil ihr Tempel zerstört worden war und ihr Glaube dadurch gleich mit. Denen überhaupt nicht nach Lob zumute war, die nur Trümmer sehen, in denen lässt Gott ein Lob aufkeimen. Ihnen legt Gott selber ein neues Lied in ihren Mund, ein Jubellied, ein Loblied, ein Worship-Song oder ein Psalm. Keine Situation ist zu verloren, nichts ist zu verfahren. Gott kann das in der noch so aussichtslosen Situation tun und er tut es immer wieder. Gott schenkt Loblieder, wo Menschen ihrer Begeisterung über ihn Ausdruck verleihen wollen.

Wir springen ins Jahr 1887. Eine Frau mit 42 Jahren – sie heißt Wilhelmina Koch, aber alle sagen nur Mina zu ihr – sie macht einen Besuch bei ihrem Bruder. Dort liegt ein Gedichtband rum, den sein Schwiegervater (Adolf Krummacher) vor 30 Jahren verfasst hat. Also nicht mehr so ganz neu, vielleicht schon ein wenig abgenutzt. Sie blättert ein wenig hinein und das erste Gedicht darin berührt sie sehr. Die Worte sind für sie ein unglaublicher Ausdruck, wie einer beim Blick auf Gott ins Loben gerät. Das fesselt Mina. Sie setzt sich an das Klavier (vielleicht ein wenig so wie Jamie Rankin es vorhin von sich erzählt hat), sie meditiert die Zeilen und eine Melodie kristallisiert sich heraus. Sie schreibt sie auf.

Es dauert nochmal 10 Jahre, bis das Lied öffentlich bekannt wird. Die Melodie und die Worte aber haben Mina begleitet in der Zeit, auch als sie blind geworden ist. Und sie haben sich nicht nur ihr ins Herz eingegraben. Es ist für viele Menschen ein Lied geworden, das ihnen die Tränen in die Augen treibt. Eine Hymne.

Weil man darin genau das spüren kann: Dass das Lob seinen Grund darin hat, wie Gott ist. Das zeigt sich auch darin, wie die drei Strophen aufgebaut sind:

Die erste Strophe beschreibt mit Bildern, wie wir sie aus Psalmen kennen, **wer Gott für mich ist:**

(1) Stern, auf den ich schaue; Fels, auf dem ich steh; Führer, dem ich traue; Stab, an dem ich geh; Brot, von dem ich lebe; Quell, an dem ich ruh; Ziel, das ich erstrebe: Alles, Herr, bist du.

Ein Bild reicht gar nicht aus. Es braucht eine ganze Reihe schöner Bilder: Stern, Fels, Führer, Stab, Brot, Quelle und Ziel ... alles, Herr, bist du.

Jedes einzelne Bild beschreibt, was Gott für uns ist: Der Fels, der Stabilität gibt; das Brot, durch das wir Leben; oder wie auch der Fußballtrainer Jürgen Klopp ganz ähnlich gesagt hat: „Für mich ist der Glaube an Gott wie ein Fixstern, der immer da ist. Ein treuer Begleiter, der dir oft genau dann Kraft schenkt, wenn du gar nicht mehr damit rechnest.“

Und dann geht dieses Lob Gottes weiter, denn es wirkt sich darauf aus, wenn ich auf mich selbst sehe: Strophe 2: **Was ich ohne Gott wäre**

(2) Ohne dich, wo kämen Kraft und Mut mir her? Ohne dich, wer nähme meine Bürde, wer? Ohne dich zerstieben würden mir im Nu Glauben, Hoffen, Lieben: Alles, Herr, bist du.

Dass ich glauben kann, schenkst du. Dass ich lieben kann, schenkst du. Dass ich hoffen kann, schenkst du. **Das gibt mir Hoffnung für das, was kommt** ... das nimmt Strophe 3 auf:

(3) Drum, so will ich wallen meinen Pfad dahin, bis die Glocken schallen und daheim ich bin. Dann, mit neuem Singen, jauchz ich froh dir zu: Nichts hab ich zu bringen. Alles, Herr, bist du!

Allein wenn ich ihnen die Worte vorlese, spüren sie vielleicht etwas von der Kraft, die sie in Mina Koch 1887 ausgelöst haben. Und zusammen mit ihrer Melodie ist es nun seit über 100 Jahren ein Loblied darüber, wie Gott ist und was er in uns bewirkt.

Wenn man im Seniorenkreis sich ein Lied wünschen darf, dann ist dieses auf der Hitliste ganz vorne dabei. Im Internet schreiben Menschen wie viel ihnen dieses Lied bedeutet.

Zum Beispiel ein Herr Arnhold: „Als ich ca. 6 Jahre alt war, hatte meine Tante das immer auf ihrem Geburtstag mit allen Gästen gesungen. Jedes Jahr, immer nur dieses Lied. Heute bin ich über 70 Jahre und finde das Lied immer noch Einzigartig. Es ist der Ausdruck einer tiefen Herzens-Beziehung zu JESUS.“

Es ist schön, dass wir dieses Lied heute miteinander singen. Ein Geschenk Gottes. Er bewirkt das Lob in uns. Und wir dürfen dazu die Worte von Adolf Krummacher und die Melodie von Wilhelmina Koch verwenden. Amen.